

Das Leben ist ein Fluss

Vom Matrosen zum Kapitän in unter neunzig Minuten: Der Dokumentarfilm «Vracht» von Max Carlo Kohal ist ein schwereloses Vergnügen.

Hannes Nüsseler

Zuletzt parkiert Rudmer Souverein souverän rückwärts ins Basler Hafenbecken 2 ein – mit einem fast 200 Meter langen Containerschiff, wohlgeerntet. Es ist die Krönung von Rudmers Ausbildung zum Kapitän.

Es ist zugleich die letzte Szene im 2024 erschienenen Dokumentarfilm «Vracht», mit dem der Filmemacher Max Carlo Kohal seinen Master an der Zürcher Hochschule der Künste abschloss. Drei Jahre lang begleitete er dafür den jungen Matrosen Rudmer zwischen Rotterdam und dem Rheinknie.

«Das Schöne ist, dass man beim Film wie auf einem Schiff von einer Crew spricht», erklärt Kohal. «Und die Crew von «Vracht» hat in allen Bereichen wirklich alles gegeben», schwärmt der 1993 in den USA geborene und in Deutschland aufgewachsene Jungregisseur.

Aktuell wohnt er im Breitequartier, mit Rheinblick: «Täglich gleiten Frachtschiffe durch Basel, und doch wissen wir kaum etwas über die Menschen an Bord», erklärt Kohal seine Faszination für die Flussschiffahrt. «Sobald man einen Frachter betritt, beginnt ein Parallellieben.» Die Welt rücke in weite Ferne, der Alltag an Land verliere an Bedeutung. «Man gewinnt Abstand – optisch, emotional – zum Strom der gewohnten Welt.»

Der Zweifel fährt auf dem Schiff mit

Die feingefühlte Langzeitstudie über Jugendliche auf dem Containerschiff «Panerai» besticht denn auch durch ihre geradezu epische Ruhe: Während sich der Frachter rheinaufwärts schiebt, reift Jungmatrose Rudmer zum Erwachsenen heran. Derweil zieht die Welt – in der Nacht hell erleuchtet – wie ein Kreuzfahrtschiff vorüber. An Bord der «Panerai» plagen Rudmer Zweifel: Tagelang nur Wasser und Ma-



Tagelang nur Wasser und Maschinen: Matrose Rudmer Souverein auf dem Rheinfahrer «Panerai».

Bild: Dschoint Ventschr



Filmregisseur Max Carlo Kohal begleitete drei Jahre lang den jungen Matrosen auf dem Rhein

Bild: zvg

schinen um sich – sieht so seine Zukunft aus?

«Es ist eine isolierte Umgebung, die ich mir als 15-Jähriger nie als Ausbildungsort hätte vorstellen können», sagt Kohal. «Gleichzeitig reizte mich diese Kombination aus harter Indus-

trie, sozialer Distanz und der Ungewissheit eines Jugendlichen, der nicht weiss, wohin die persönliche Lebensreise geht.» Für manche endet diese Reise schon frühzeitig: Zwei weitere Auszubildende, mit denen sich Rudmer zankt und auf rührend

unbeholene Weise anfreundet, brechen im Film vorzeitig ab.

«Das war überhaupt die grösste Herausforderung: mit der Unsicherheit zu leben, ob unsere Protagonistinnen und Protagonisten beim nächsten Drehblock noch an Bord sein würden», so Kohal. Die Fluktuation in der Schifffahrt sei enorm und eigentlich auch ganz normal – für eine längere dokumentarische Beobachtung aber ein Unsicherheitsfaktor.

Von anderen Unannehmlichkeiten blieb die Filmcrew dagegen weitgehend verschont: «Seekrank wurden wir nie, einzig unsere Ohren wurden strapaziert», erzählt der Filmemacher: «Die Motoren und die Schiffschrauben befanden sich genau unter den Schlafkabinen.» Auch das Chaos, das die 2021 im Suezkanal blockierte «Ever Given» in

Rotterdam anrichtete, tangierte die Dreharbeiten nicht.

Überhaupt, die Häfen: Im nahtlosen Verstreichen der Zeit, das der Film mit keiner Texteinblendung und keinem Kommentar unterbricht, ragen sie auf als «gewaltige Umschlagplätze des Globalen, in denen man sich selbst als winziges Zahnrad beinahe verliert», so Kohal. Kameramann Lukas Gut fängt die Anlagen in ihrer ganzen fremdartigen Pracht in berückend schönen Bildern ein.

Vor dem Kino ist ein moosgrüner Seecontainer aufgebaut, den der Filmemacher mit dem Filmschriftzug und den Spieldaten beklebt hat. «Leider ist es kein originaler Container vom Schiff», sagt Kohal. «Dafür werden – wie jeden Sonntag auf der «Panerai» – am Premierenabend ordentlich Pommes für alle frit-

tiert. Gratis natürlich!» Kohal bezeichnet seine Aktion wahlweise als «nervige Werbetafel: Endstufe Kapitalismus» oder aber als Kunst-Intervention: «Ich sehe es als kleine Performance, weil Popcorn und gute Filme scheinbar nicht mehr ausreichen, um die Leute ins Kino zu bringen.»

Und auch wenn der Dokumentarfilm beim diesjährigen Schweizer Filmpreis leer ausging, sei der Kinobesuch hiermit ausdrücklich empfohlen: Das Leben ist ein Fluss, und selten wird einem das so schwerelos poetisch vor Augen geführt wie mit «Vracht».

«Vracht», Stadtkino Basel. Premiere mit Filmcrew: Do, 24. April, 20.30 Uhr. Weitere Spieldaten: 27. April sowie 4. und 7. Mai. www.vracht-film.com

Empathische Naturbetrachtungen im Kunsthaus Baselland

Elf Kunstschaffende stellen in «Whispers from Tides and Forests» Momente des zerbrechlichen Gefüges der geschundenen Natur auf.

Dominique Spirgi

Wer den grossen ersten Raum des Kunsthauses Baselland durchschritten hat, landet – ja wohl – bei einem Katzenvideo. «Ich habe befürchtet, dass Sie das sagen werden», sagt Ines Goldbach, die Direktorin des Kunstraums auf dem Dreispitzareal. Zwei (süsse) Katzen spielen in der Videoarbeit «Abi Palmer Invents the Weather» tatsächlich eine wichtige Rolle: als filmisch festgehaltene Rezipientinnen des Kammerstücks der britischen Künstlerin Abi Palmer. Dabei setzt sie auf Fundstücke aus der Natur, die sie als Jahreszeiten-Miniaturen in Indoor-Boxen inszeniert hat.

Aber wieder zurück zur Ausstellung, die den programmatischen Titel «Whispers from Ti-

des and Forests» («Flüsterbotschaften von Gezeiten und Wäldern») trägt. Goldbach hat Werke von elf Künstlerinnen

«Uns schwebte eine Ausstellung der leisen Töne vor.»

Ines Goldbach
Direktorin Kunsthaus Baselland

und Künstlern aus China, Guatemala, Kolumbien, Angola, Portugal, Grossbritannien und der Schweiz zu einem ebenso philosophisch-kritischen wie sinnlich-poetischen Panorama des zerbrechlichen Daseins zusammengetragen.

In den ersten beiden Räumen wird man von riesigen hängenden Bildern geschundener Waldlandschaften angezogen. Die panoramahaften, mit dicken Kohlestrichen gefertigten Zeichnungen der kolumbianischen Künstlerin Noemí Pérez zeigen düstere Szenarien brennender oder bereits abgebrannter Baumgruppen. Wer sich den Werken nähert, entdeckt tote Vögel und kleine Menschen, die sich verstecken oder sich am Boden liegend vor den Gefahren zu schützen versuchen. Dazu kommen als

Farbtupfer kleine Tiere, welche die Künstlerin mit bunten Fäden in die Leinwände gestickt hat.

Die Spuren des Klimawandels

«Uns schwebte eine Ausstellung der leisen Töne vor», sagt Goldbach. Das Ganze sei als Einladung zum vertieften Hineinblicken zu verstehen: in die Spuren, die der Mensch und der von ihm verursachte Klimawandel hinterlassen haben.

Bäume und Wälder spielen in den Werken vieler eingeladener Künstlerinnen eine wichtige Rolle. So auch bei der Spanierin Belén Rodríguez, die gleich ein Stück Wald gekauft haben soll, um es vor der Abholzung zu bewahren. Dessen Ressourcen nutzte sie nun, um aus zusammengesetzten Stofflappen natur-

ähnliche Werke zu schaffen: Sie wirken wie Naturgeister und erinnern an verwelkte Blätter oder verlorene Federn von Vögeln.

Und da ist die Werkserie von Johanna Calle aus Kolumbien, die mit Buchstabenfolgen, die sie mit alten Schreibmaschinen auf ebenso alte Blätter von notariellen Hauptbüchern eingehackt hat, Bilder von Baumsilhouetten kreiert hat. Die Chinesin Liu Yujia wiederum ist Ginseng-Sammeln in die Urwälder gefolgt und hat mit dem Makro-Objektiv ihrer Videokamera im Unterholz des Waldes unter anderem Pilze gefilmt, die wie filigrane fantastische Skulpturen wirken.

Einen anderen Weg hat die in Basel tätige Schweizer Künstlerin Julia Steiner eingeschlagen. Sie hat die Natur nicht abgebildet, sondern sie zu Kunstwerken

verarbeitet. Konkret hat sie langstielige Gräser zu feingliedrigen Netzen verbunden, diese sodann im Galvanisierverfahren verkupfert und damit stabilisiert und konserviert. Entstanden sind so 62 dreidimensionale abstrakte Zeichnungen, die nun im Kunsthaus eine weite Wand füllen.

Man könnte vielleicht einwenden, dass man auf ein Übermass an Empathie und einnehmende Ästhetik trifft. Aber in Zeiten der andauernden Provokation durch gesellschaftliche, politische und kulturelle Berserker tut diese flüsternde Annäherung an das zerbrechliche Gefüge der geschundenen Natur ganz gut.

«Whispers from Tides and Forests», Kunsthaus Baselland, bis 17. August.
www.kunsthausbaselland.ch